Preis 50 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands
Leiter: Dietrich Eckart

Erscheinungsweise wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag.
Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich Mark 300,—.
Bezugspreis: Im Inland unter Streifband monatlich Mark 500,—.
Anzeigenpreis nach dem in der Geschäftsstelle ausliegendem Tarif.
Schriftleitung: München, Schellingstraße 41 I. Anruf 20647.
Sprechstunden: Täglich nur von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15.
Geschäftszeit: Wochentags 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr.
Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346.
Bank: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstr. 12
Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter München.

Streifband-Bezugsgebühr für Januar im Ausland: Österreich Kr. 5000,—, Ungarn Kr. 400,—, Tschechoslowakei Kč. 6,—, England und bisherige deutsche Kolonien 1/2 sh., Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland 1/2 fl., U. S. A. 1/2 Dollar, Schweiz und alle übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 1 Schweizer Franken.

Ausgabe 5 | München (Mittwoch), den 17. Januar 1923 | 37. Jahrgang

Sammlung F. M. Rehse Archiv u. Publizistik München

Die deutsche Schande in Berlin und — München

Am Sonntag stand ganz München im Zeichen des nationalen Gedankens. Wenigstens schien es so. Zu Zehntausenden bekundeten die Münchener ihre Treue zu Volk und Reich vor der Feldherrnhalle, über Hunderttausend schwuren ihm Treue auf dem Königsplatz, wohin sie die vaterländischen Verbände gerufen hatten.

Auch die Nationalsozialisten beteiligten sich an der Kundgebung. Mit über fünfzig wehenden Fahnen und vier Musikkapellen zog ein kilometerlanger Zug von 30000 Nationalsozialisten in Straßenbreite vom Bürgerbräu in die Stadt. Es war dies der Fall, trotzdem die Polizei wiederum ein Plakat von uns beschlagnahmt hatte, das zur Riesenkundgebung aufforderte. Dieselbe Polizei, die ein Plakat einen ganzen Tag hängen ließ, welches einen Aufruf des „Generalstabes (!!) der Weltrevolution" enthielt und zum Hochverrat aufforderte! Diese selbe Polizei untersagte uns auch den Zug durch die Maximilianstraße. Dort wohnt nämlich die französische Mission. Ein Vorbeimarsch könnte sie reizen und man käme vielleicht wieder in die Verlegenheit, sich — — entschuldigen zu müssen! Und dieselbe Polizei, die nach unseren Versammlungen ganze Straßen durch Lastkraftwagen absperrt, damit nicht Züge deutsch Gesinnter durch geheiligte Reviere zögen, sie hatte zwar auf dem Königsplatz mustergültig ihre Leute aufgestellt, aber keinerlei Vorsorge für den Einmarsch unserer Verbände getroffen. Tausende stauten sich in den Zugangsstraßen, und unter lebensgefährlichem Gedränge ergoß sich eine unförmige Menschenmasse aufs Feld. Neugierige zogen mit unter Geschwätz und Spektakel, der die ersten Reden vollständig verschlang...

Unter uns herrschte eine einmütige Empörung, und zahlreich wurde die Frage laut, **ob dies alles nicht seitens bestimmter Kräfte bewußte Maßnahmen seien; um die deutsche Freiheitsbewegung auszuschalten.**

Auch was wir auf dem Königsplatz hörten, hat uns gezeigt, daß selbst viele Vaterländischen überhaupt nicht begriffen haben, worum es sich heute eigentlich handelt: Die Reichsregierung habe das erlösende Wort gesprochen, das Volk stände geschlossen hinter ihr usw., so etwa hörten wir reden.

Hinter einer Reichsregierung könnte man stehen, die 1918, am Tage der Revolution, den Freiheitskampf gegen Frankreich erklärt hätte; eine Reichsregierung aber, welche bloß protestiert, nachdem Deutschland schmählich vergewaltigt wird, ohne gleichzeitig einen Staatsgerichtshof für die Novemberverbrecher einzusetzen, um die durch Meineid und Hochverrat Hochgekommenen der gerechten Strafe zu übergeben, kann nicht Anspruch auf Vertrauen erheben. Eine Reichsregierung, welche nationale Sprüche reißt, dabei aber alle wirklich Nationalen als Feinde erklärt und die verfassungswidrigen „Republikschutzgesetze" nicht aufhebt, ist keine deutsche Regierung.

Ist es nicht lächerlich, im Aufruf von Cuno und Ebert zu lesen, der französische Gewaltstreich sei „längst (!) vorhergesehen und doch unerwartet" gekommen, ohne daß die Männer, die uns durch „Erfüllung" Freiheit versprachen, vor ein Tribunal gestellt werden! Ist es nicht ein Wahnsinn, zu sagen, uns „fehle die Macht", Frankreich entgegenzutreten, ohne wenigstens jetzt die Vaterlandsverräter an den Pranger zu stellen! Ist es nicht grotesk, wenn Cuno und Ebert versichern, die „eichenfeste Zähigkeit" der „rheinisch-westfälischen Brüder" sei durch „keinen Sturm der Weltgeschichte" entwurzelt worden, wo das Gespenst des 9. Novembers noch über uns allen herrscht!

Ist es nicht ein schamloser Hohn, wenn die alljüdisch-großdemokratische und marxistische Presse von nationaler Einheitsfront redet, vom Vaterland, das über allem zu stehen habe, von der Bekämpfung des Wuchertums, sie, die nichts anderes getan hat, als den deutschen Gedanken durch ihren Kot zu ziehen! Ist es nicht ein Wahnsinn, zu glauben, in diesen gemeinen Pressebanditen lebe auch nur ein Funken guten Willens und deutschen Fühlens! Merkt man denn wirklich nicht, daß dieses ganze Geschrei ein „Haltet-den-Dieb"-Rufen ist, ein hysterisch-verlogenes Geheul überführter Verbrecher, die die Vergeltung fürchten!

Unter der Nase der Reichsregierung erklärt der Kommunist Fröhlich im Reichstag, wir hätten gar kein Recht, gegen Frankreich zu protestieren, weil wir selbst „Gewaltpolitik" getrieben hätten. Der Vorsitzende Loebe läßt diesen Burschen nicht durch Schinderknechte hinausprügeln, sondern erteilt den Zwischenrufern, die „Pfui" und „Raus" rufen, einen — Ordnungsruf.

Alle diese Leute sind **vollkommen unfähig, das deutsche Volk zu vertreten, und es ist ein Verbrechen,** sie durch Kundgebungen zu stärken, ohne die Abrechnung mit den November- und Erfüllungsverbrechern durchzusetzen.

In Bayern hat man ebenfalls nicht die Zeichen der Zeit verstanden und glaubt durch ein paar demonstrative Worte ein Volk stützen zu können. Ist es nicht grotesk, wenn der Landtagspräsident ängstlich das Wort Haß vermeidet, ja direkt von diesem Begriff abrückt, zu gleicher Zeit, da ein wahnwitziger Haß die Geißel über unser Volk schwingt! Ist es nicht grotesk, daß das Komitee oben auf der Feldherrnhalle erst fünf Minuten von der Menge aufgefordert werden mußte, die Wacht am Rhein zu spielen, nachdem gerade Herr Königbauer die Schmach am deutschen Strom geschildert hatte! Ist es nicht grotesk, daß die Marxisten wagen, das deutsche Volk zum Erwachen zu rufen, welche als ihren Vorstand einen Mann haben, der offen erklärt, er kenne kein Vaterland, das Deutschland heiße? Ist es nicht eine Schmach und Schande, daß am Tage des Einmarsches Herr Eisenberger sich gegen den Ausdruck Deutschland offen verwahrt, ohne daß er von einer Regierung an einen Galgen aufgehängt worden ist zum Exempel, wie man mit vaterlandslosen Lumpen umzugehen hat?

Alles dieses nationale Geschrei unserer Parlamentarier ist **unehrlich oder von einer so lächerlichen Kurzsichtigkeit, daß man** eines mit absoluter Sicherheit sagen kann: diese Leute können Deutschland nie und nimmer vertreten.

Sicherlich hat Pater Mayer auf dem Königsplatz ergreifende Worte gesprochen. Aber ist es nicht grotesk, wenn er uns auffordert, den Klassenkampf aufzugeben, das Kriegsbeil im Innern des Reiches zu begraben, ohne zugleich die Forderung zu erheben, daß kein Mensch in Deutschland regieren dürfe, der nicht das ganze bolschewistische Gesindel zum Lande hinaustreibt? Ist Pater **Mayer nicht eingefallen, daß der** „Generalstab der Weltrevolution" gerade jetzt sein Kriegsbeil schärft? Ungehindert von den sogenannten Regierungen, welche die alte Politik verfolgen, Gegner durch Schmeicheleien zu gewinnen, staatserhaltende Kräfte aber zu unterbinden.

Wir wissen von Pater Mayer, daß er ein tapferer Mensch ist, der wie nur je jemand das Recht hat, das Wort zu ergreifen. Wir glauben zu wissen, daß er im Feld einmal zurückflutende Kompagnien aufgehalten und wieder gegen den Feind geführt hat. Ist es Ihnen, Pater Rupert, nicht eingefallen, daß Ihre Opfer umsonst waren, daß Sie umsonst ein Bein verloren haben dank der Politik des trügerischen „Burgfriedens", unter dessen Schutz die völkische Politik geknebelt, die jüdische Zersetzungsarbeit aber fröhlich betrieben wurde? Fällt Ihnen nicht auf, daß sie das deutsche Volk heute zur selben Politik der Schwäche auffordern, die einen furchtbaren Zusammenbruch herbeiführen muß?

Alle Opfer, aller Heldenmut, den unser Volk in der nächsten Zeit wird aufbringen müssen, werden wieder umsonst sein, solange Verräter und Schurken noch frei unter uns herumlaufen. Schwäche ist es seitens deutscher Männer, dies nicht hinauszuschreien in alle Lande, Feigheit herrscht bei den Spießern, die mit Fahnen und Kokarden und Abzeichen sich ins Mauseloch verkriechen werden, wenn das Henkerbeil des Bolschewismus, das eben geschliffen wird, zusammen mit der Hungerpeitsche seine Arbeit beginnen wird.

Hier müssen wir offen reden als das Gewissen des deutschen Volkes, als die „Heger der Wahrheit", die wir seit unserem Bestehen gewesen sind. Aufwecken wollen wir das schlafende Volk. Heute mehr denn je.

Es war selbstverständlich, daß Adolf Hitler nach den vorangegangenen Reden nicht mehr das Wort ergriff, trotzdem nach ihm tausendfältig verlangt wurde. Er hatte keinen Grund, sich mit gutmeinender Kurzsichtigkeit solidarisch zu erklären.

In geschlossenem Zuge zogen die Nationalsozialisten wieder durch die Stadt, immer wieder von jubelnden Zurufen Münchens begrüßt. Sie alle hatten das Gefühl, das später elementar zum Ausdruck kam, wieder ganz allein zu sein.

Aber es ist gut so. Wir gehen unsern Weg unerschütterlich weiter, ohne nach rechts und links zu sehen. Unser Glaube an uns und unser Volk wird uns vorwärtstragen wie bisher. Wir wissen, daß dieser Glaube und der Wille auch die Schläfer aus ihren Stuben noch wecken wird. Wecken wird zur Erkenntnis dessen, was nottut: Grenzenlose Liebe zu Deutschland und grenzenloser Haß gegen seine Feinde.

Weder das eine noch das andere ist an maßgebenden Stellen vorhanden. Wir haben schon seit Jahren die Entfernung der französischen Mission, den Hinauswurf des Herrn Dard gefordert. Die heute sich in Protesten ergehenden Herrschaften bringen selbst jetzt nicht den Mut dazu auf. Es könnte kränken und verstimmen. Dabei marschiert der Feind in Deutschland ein.

Kurzsichtig, dumm, verlogen und niederträchtig: das ist das Bild der letzten Tage. Trotz des lebendigen Impulses des Volkes vollkommenes Versagen der dieses Volk vertretenden Stellen.

Hier erheben wir das Banner deutscher Leidenschaft, und wir wissen, daß dieses Banner einmal in den Lüften flattern wird, wenn alles andere versagt, was die deutsche Freiheitsbewegung mit feindlichen oder neidischen Augen betrachtet. Wer Deutschland will, herein in die Sturmarmee des Nationalsozialismus!

Sprüche der Novemberverbrecher!

Am Tage der volksverräterischen Friedensresolution, am 19. Juli 1917, schrieb die „Münchener Post":

„Jetzt gibt es nur noch eine Politik, und das ist nicht die Politik der Maske, sondern die des wahren Gesichts. Die erste war die Politik des Krieges, die zweite ist und kann nur sein die Politik des Friedens. Indem wir unsern Wunsch, das Völkergemetzel unter Wahrung unseres Rechts und unserer Ehre zu beenden, so laut wie möglich ausdrücken, müssen wir gleichgerichtete Strömungen unter den andern Völkern wecken und stärken, bis sie sich mit der unsern zu einem einzigen Strom der großen Völkerfriedenssehnsucht vereinigen. Auch die andern tragen Masken! Indem wir die eigene ablegen, wollen wir die andern zwingen (!!!), auch die ihre zu lüften. Und dann wird sich herausstellen, daß es auf diesem Erdball nur sehr wenige gibt, die zur Befriedigung ihres Ehrgeizes, ihrer Rachsucht, ihres Triebs zur Bereicherung eine Fortsetzung des Krieges wünschen, während Hunderte von Millionen keinen anderen Gedanken mehr kennen, als den an ein Ende all dieser Schrecken. Wenn die Masken fallen, endet auch der Krieg."

Die Masken fielen, und der Krieg hat — begonnen! Damals war derselbe Mann Präsident von Frankreich, der jetzt Ministerpräsident ist. Damals war er ein Friedensengel — für unsere inneren Feinde; heute ist er der Teufel auf Erden. Dabei ist er dies immer gewesen. Unsere Novemberverbrecher aber laufen noch frei umher und nehmen den Mund voll, anstatt sich in verborgener Kammer aufzuhängen. Den Leuten wird ein deutsches Gericht einmal dazu verhelfen.

Der „Vorwärts" schrieb am 12. Januar 1923 unterm Titel „Poincarés Triumph":

„Das Frankreich des Nationalen Blocks soll sich ruhig austoben. Viel hat es in der Achtung der nüchternen und ehrlichen Beurteiler in der übrigen Welt nicht mehr zu verlieren. Fünftausend Jahre menschlichen Fortschritts und menschlicher Kultur hätten ihren Sinn verloren, wenn sie in diesen geistigen Sumpf münden sollten."

1917 aber war das Frankreich desselben Poincaré der Vorkämpfer für Demokratie... Dank dem marxistischen Betrug haben wir bald auch nichts mehr, was wir noch verlieren könnten. Bloß die Novemberverbrecher.

Der allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund findet in bezug auf die Forderungen der französischen Truppen:

„In den schlimmsten Tagen der Reaktion haben die herrschenden Gewalten an die Gewerkschaften derartig entwürdigende Zumutungen nicht zu stellen gewagt." (Vorwärts Nr. 18, 1923.) **So, so. Nun, Genossen, bedankt euch bei euren Bonzen, daß dies zur Zeit der Schönheit und Würde geschehen ist. Es sind ja die Brüder der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Da schmeckt die Peitsche süßer, nicht wahr?**

Der Betrug schreit zum Himmel und fordert Vergeltung!

Zeichen der Zeit

Am Vorabend der französischen Ruhrbesetzung hat sich der Erfüllungsbankerotteur Dr. **Joseph Wirth** vor dem Beratungszimmer des Auswärtigen Ausschusses sehr angelegentlich mit dem Berichterstatter des „Echo de Paris" unterhalten. Das Gespräch soll sehr intim gewesen sein, so daß sogar die abgebrühten Journaillen des Reichstags den Ausschluß französischer Journalisten forderten. Besser hätten sie getan, die Ausweisung Dr. Wirths aus dem Reichstag und seine Unterstellung vor einem **Volksgerichtshof** zu fordern.

*

„Alle Früchte im Irrgarten der Perversitäten haben arischen Erdgeruch." („Die Wahrheit", unabhängige Zeitschrift für jüdische Interessen, Wien, Nr. 1, vom 1. Jan. 1923). Zur Erläuterung denke man an den Vollblutarier Magnus Hirschfeld und seine Mischpoche.

*

Der jüdische Konzern Karstedt hat in Wilhelmshaven ein Riesenkaufhaus errichtet, einen Kasten, wie er vielleicht in

Berlin noch erträglich wirken würde. Das Gebäude macht den Eindruck einer Zwingburg — und es ist es ja auch! Sämtliche kleine Gewerbetreibende, auch die ehemaligen Marineangehörigen, die sich jetzt mühselig ein Verdienst durch Gewerbe verschaffen, werden eingehen. Dieses schwer ringende deutsche Element, das sich noch an die Wilhelmshavener Scholle anklammert, wird verdampfen und abwandern.

•

In der „Frankfurter Zeitung" vom 11. 1., Nr. 27, steht: „Wir werden mit den Waffen des Geistes den Kampf zu führen haben, in dem Frankreichs Machtmittel die Mordwaffen des Krieges sind."

„Proteste in die Welt zu setzen, nützt heute nichts. Wir haben in der Vergangenheit genügend ungehörte Proteste hinausgesandt. Wir müssen jetzt zu Anklägern werden." Also der eine Satz das Gegenteil des anderen, beide Sätze Kabulistik und das Ganze die Talmudweisheit, daß ein Jude kein Roßtäuscher ist, wenn es der Rabbiner sagt. Früher hat der Rabbiner an das Weltgewissen appelliert, heute — wird es Zeit, den Hebräer zu richten.

•

Zum Zeichen der neuen nationalen Einheitsfront wurde der Nationalverband deutscher Soldaten vom „preußischen" Innenminister verboten. Charaktere!

•

Zur ferneren Bekundung des nationalen deutschen Willens ist es gestattet, daß demnächst in Leipzig ein Kongreß der 3. Internationale stattfindet. Unter anderen wird Klara Zetkin-Zundel aus Moskau erwartet. Der Generalstab der Hochverräter ungehindert im neuen Burgfrieden. Begrabene Beile, Pater Ruppert?

•

Die Bayerische Volkspartei möchte die Einwohnerwehr wieder austun. Warum, ihr weitsichtigen Politiker, Diplomaten und Spießerseelen, habt ihr sie denn ausgeliefert und mit Dr. Wirth 100 Milliarden dem Feinde nachgeworfen?

Aber wir verstehen: die Bayerische Volkspartei möchte sich auch eine Sturmtruppe anlegen ...

Die Saufgelage der Sowjetbanditen

Im Schoß der Moskauer Zuhälterregierung ist ein neuer Skandal entstanden.

S. Carin veröffentlicht in besonderem Druck folgenden Auszug aus einem Briefe, den die „Kraßnaja Gaseta" („Rote Zeitung") von den Abgeordneten der Angestellten der Cafés und Restaurants im Moskau-Narwschen Bezirk, einem Stadtbezirk von Petersburg, erhalten hat. Es handelt sich um die Sünden der Rayon-Konsumgenossenschaft (Raipepo) dieses Stadtteils. Sie werden Gegenstand eines bevorstehenden Prozesses sein, der viel Aufsehen erregen dürfte. Der Brief der Abgeordneten gibt Kunde von den Ungeheuerlichkeiten des bolschewistischen Bureaukratismus, die hier zutage treten. Er lautet nach der „Kraßnaja Gaseta":

„Ein schreckliches Bachanal herrschte bis jetzt in der Moskau-Narwschen Bezirksgenossenschaft, die endlich liquidiert wird. Die Mitglieder der Verwaltung beschäftigen sich systematisch mit

Saufgelagen in den Chambres separées

der Restaurants und verwendeten hierzu kolossale Summen, während die Beamten noch bis jetzt ihr Novembergehalt nicht erhalten haben. Die Beamten, die um Verkürzung der Ausgaben willen von der Petersburger Konsumgenossenschaft entlassen worden sind, belagern tagtäglich das Bezirksgebäude und erhalten weder ihr Novembergehalt noch das Entlassungsgeld. Es wird ihnen bedeutet, daß der Bezirk keinerlei Mittel mehr nachbehalten habe.

Das ist freilich verständlich genug, wenn man die Vergeudung der Verwaltungsmitglieder in Betracht zieht, von denen sich jeder eine Tantième von 7 Milliarden Rubel genommen hat, während alle verantwortlichen Arbeiter 1½ bis 5 Milliarden Rubel in die Tasche steckten."

Aus diesem Skandal wird wohl auch nicht viel werden im Reiche Litwinow-Wallach-Finkelsteins, des Posträubers, und Sinowjew-Apfelbaums, des Brillantendiebs und Vorsitzenden der Exekutive der 3. Internationale. Das Eigentum — anderer mußte „kommunisiert" werden, um es mit den jüdischen Kumpanen und ihren Zuhältern zu versaufen, zu verhuren oder es in bourgeoisen Großbanken anzulegen.

Verbrechen marxistischer Führer

Im August 1914 war der Andrang der Freiwilligen (vom schwerreichen Bürgerssohn bis zum „klassenbewußten Proletarier") so groß, daß sie nicht mehr aufgenommen werden konnten. „Verteidigung des Vaterlandes, Sicherung unserer Existenz gegen raubsüchtige Friedensstörer", das waren die Fanfaren, die aus allen Lagern ertönten, und nicht zuletzt aus dem roten Führerlager. Ein Wunder war geschehen. Dieselben Leute, die fast jede Militärvorlage zum Scheitern brachten, waren nun auf einmal die eifrigsten Agitatoren für die Bewilligung der Kriegskredite. Kein Generalstreik gegen den Krieg, keine Anrufung der proletarischen Internationale — nein —, zur Nationalverteidigung wurden die deutschen Genossen aufgerufen. Und sie folgten begeistert dem Rufe ihrer Führer, dem Rufe des Vaterlandes. Jeder war zuerst Deutscher und dann erst Marxist. Und gerade unter diesen pazifistisch Erzogenen waren viele Helden. Ein vaterländisches Lied auf den Lippen, starben sie für ihr Volk, für ihre Heimat; ja sogar für Kaiser und Reich starb der revolutionäre, marxistisch Geführte. — Aber der „Führer" zog es in den meisten Fällen vor, nicht draußen gegen den Feind zu kämpfen, sondern er „kämpfte" in der Redeschlacht des Reichstages und in den Spalten der Judenblätter für die Lüge von der deutschen Schuld am Kriege, für die Versöhnung und Verständigung, für die Völkerverbrüderung, für die Weltabrüstung, für den Verbrecher Wilson und seine vierzehn Punkte. Derselbe marxistische „Führer", der von 1914 bis Ende 1916 schrie: „Genossen, es geht um eure Freiheit, um eure Existenz, um euer tägliches Brot im eigenen Lande" (Scheidemann), er predigte nun, daß die Entente keinesfalls die Vernichtung Deutschlands wolle, sondern im Gegenteil für die Freiheit des deutschen Volkes, für die Befreiung von seinem Militarismus und im Namen der Zivilisation die Waffen ergriffen hätte. Sie alle, die Nachfolger des „großen" Bebels, der einmal sagte: „In dem Moment, wo es gegen Rußland geht, wird auch er noch die Flinte auf die Schulter nehmen", zogen es mit wenigen Ausnahmen vor, die Flinte in der Ecke stehen zu lassen, dafür aber mit Feder und Maul die Heimatfront zu entnerven. Man stelle sich nur einmal vor: der letzte Marxist in Deutschland hätte 1918 gewußt, daß die Versöhnung und Verständigung so aussieht, daß der Franzose nach vier Jahren „Frieden" das Ruhrgebiet besetzt und bis Würzburg will, daß Oberschlesien polnisch wird, daß die Regierung des „Freistaates" Deutschland das letzte aus dem arbeitenden Volk herauspreßt, um den französischen Besatzungstruppen das Leben möglichst zu verschönern, den französischen Militarismus zur Hochblüte zu bringen und die französischen Börsenjuden zu mästen. hätte der letzte Marxist gewußt, daß „der Sturz des kapitalistischen Regimes" die Aufrichtung der „sozialistischen Republik„ den Kapitalismus, das Wucher- und Schiebertum zu den wahren Beherrschern der ehrlich arbeitenden Deutschen macht, — glaubt jemand, der Genosse hätte das Gewehr weggeworfen und seinem im November noch vorstürmenden Kameraden das Wort „Streikbrecher" entgegengerufen?

Seit der Gründung unserer Protestbewegung gegen den falschen Nationalismus und den international-marxistisch-jüdischen Sozialismus war es heiligste Aufgabe für uns, zu untersuchen, ob der Entnervung des deutschen Volkes durch die marxistischen Führer eine verbrecherische Absicht zugrunde lag, oder ob bloß Dummheit und Leichtgläubigkeit die Triebfedern dazu waren. Um es gleich von vornherein zu sagen: Wenn einmal der nationalsozialistische Staatsgerichtshof errichtet ist, wird weniger das Motiv zur Tat bewertet, als die Wirkung, welche die jeweilige undeutsche Betätigung solcher „Führer" auf das deutsche Volk hatte. Hier gibt es dann für fahrlässige Schädigung von Volksinteressen auch nur Todesstrafe; nur nicht in so entehrender Weise, als für den bewußten Verräter. Für den unbewußten Verbrecher am Leben des deutschen Volkes Gefängnis bis Erschießen, für den bewußten Verbrecher aber nur den Strang.

Welches Ergebnis haben nun unsere jahrelangen Untersuchungen über das Verhalten der Internationalisten gezeitigt?

Die vorübergehend geteilte, nun aber wieder vereinigte Sozialdemokratie mit ihren radikalen Ablegern, wie auch Zentrum und Freisinn waren nur Werkzeuge in der Hand der westlichen und internationalen Geldmächte (genannt Plutokratie), um die Revolution der Welthochfinanz gegen die beiden Nationalstaaten Deutschland und Rußland durchzuführen. Nun einige Beweisstücke dafür: Hervorragende Vertreter des Judentums, das doch diesen Weltkapitalismus in Börsen, Banken und Trusts zu 80 bis 90 Prozent vertritt, obwohl nur 2 Prozent der ganzen Menschheit Juden sind!!!, haben zugegeben, daß schon 1905 Japan dazu benützt wurde, durch eine dem zaristischen Rußland beigebrachte Niederlage dort die Revolution durchführen zu können, das heißt, die jüdische Blutherrschaft über das aristokratische Rußland wie auch über das gesamte russische Volk zu errichten. Damals blieb es noch bei der Generalprobe, die Judenrevolution konnte noch niedergeschlagen werden. Im Jahre 1914 folgte auf die Generalprobe von 1905 der Generalhieb. Es gab sich für die kapitalistischen Weltrevolutionäre die günstige Gelegenheit, die beiden Staaten Deutschland und Rußland, auf welche die internationale Plutokratie den geringsten Einfluß hatte, auf einmal zu erledigen. Marxistische Führer in Deutschland hatten die deutsche Arbeiterschaft zum Kampf gegen den Zarismus aufgerufen. (Man denke hier an den Ausspruch Bebels!) Die beiden natürlichsten Bundesgenossen der Erde befanden sich nun im schwersten Kampfe gegeneinander. Zuerst mußten nach dem Willen der internationalen Börsenkönige Deutschlands Heere Rußland schlagen, es revolutionsreif machen; dann mußte dasselbe mit Deutschland gemacht werden, durch die Heere der Entente. Schon 1916 war Rußlands Zar, hinter dessen Rücken die Mobilisation schon im Frühjahr 1914 durch verräterische Generale angeordnet wurde, durch die furchtbaren Schläge der Deutschen friedensreif. Da errichtete Bethmann das selbständige Polen, und das versöhnlich gestimmte Rußland wurde wieder zum grimmigsten Feinde Deutschlands. Marxistische Führer aus Deutschland erklärten in der Zeit der russischen Annäherungsversuche in Stockholm: „Mit dem Blutzaren schließen wir keinen Frieden." Es ist bis jetzt noch unwidersprochen, daß der in der Ukraine ermordete General Eichhorn bei einer Unterredung 1917 mit Scheidemann zu diesem gesagt haben soll: „Sie sind schuld daran, Herr Scheidemann, daß ich mich hier noch mit meinen Truppen herumschlagen muß; Sie haben den Frieden mit Rußland verhindert. Die Verantwortung, die Sie zu tragen haben, möchte ich nicht mit ins Grab nehmen."

Diesen in Stockholm schmusenden und mauschelnden „Friedensaposteln" war es eben nicht um den Frieden zu tun, sondern nur darum, Rußland und Deutschland im Interesse des kapitalistischen Weltjudentums revolutionsreif zu machen. Sie wußten doch auch aus der Geschichte, daß Umstürze nur in Ländern gemacht werden können, die Kriege geführt und verloren haben.

Wie sagte doch der Jude Landauer am Grabe des Juden Eisner: „Eisner hat früh gesehen, daß der drohende europäische Krieg nicht nur störend, sondern auch fördernd in den letzten Klassenkampf eingreifen wird, daß er die Revolution herbeiführen könne. Auf diese Entwicklung, die Eisner wissend (durch seine Mitgliedschaft bei einer internat. Loge. D. V.) und prophetisch sah, hat er sich eingestellt, und wurde so ein Führer zu der Revolution, in der wir jetzt sind, ein Führer der (kapitalistischen! D. V.) Weltrevolution." Im Weltkrieg war das Ereignis da, welches zur Revolution, zur Herrschaft der Marxisten- und anderer Judenparteien führen konnte, es galt nun nur, ihn für Deutschland und Rußland zu einem verlorenen zu machen. Das war möglich, wenn man ihn auf lange Sicht führte, wenn man die Anwendung der besten kriegstechnischen Mittel, wie Luftflotte, Seeschlacht, U-Boots-Krieg, sabotierte, wozu auch die kaiserliche Regierung mithalf, und wenn der Geist der Marine und Feldtruppe durch Hungerleiden und Miesmachen unterwühlt wurde.

Die U.S.P. besorgte dieses Geschäft der Unterwühlung und des Hochverrats gründlich, wie der soz. Abgeordnete Vater (Magdeburg) sich damit brüstete, „daß seine Partei die Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht veranlaßt hat. Die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschriftlichen Flugblättern versehen. Wir haben diese Leute nach allen Richtungen, aber hauptsächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und zermürben sollten. Diese haben die Soldaten bestimmt, überzulaufen, und so hat sich der Verfall allmählich, aber sicher vollzogen". So brüstete sich der Marxist Vater in einer Versammlung am 14. Dezember 1918 in Magdeburg.

Aus Dankbarkeit für diese Arbeit finanzierten die Franzosen U.S.P.-Zeitungen, wie vom Regierungstisch aus in Berlin vor einiger Zeit festgestellt wurde.

„Es ist unser fester Wille, die deutsche Kriegsflagge für immer zu streichen, ohne sie das letztemal siegreich nach Hause gebracht zu haben", so schrieb noch einige Monate vor Ausbruch der Revolution der in Deutschland erscheinende „Vorwärts", das Hauptorgan der Sozialdemokratie in Deutschland. Das Ziel des „Vorwärts" war eben nicht ein deutscher Sieg, sondern die Revolution und damit die jüdisch-marxistische Herrschaft. — Keine Befreiung der schaffenden Arbeit aus kapitalistischer Knechtschaft, wie sie sich jeder ehrliche Sozialist unter einem Umsturz vorstellte, keine Revolution mit der nationalen Idee der Verteidigung der inneren Freiheit auch nach außen bis zum Letzten, — kein Marsch der Arbeiterbataillone mit roten Fahnen an die Front, um entweder die Genossen der anderen Länder an die Internationale zu erinnern — oder, wenn die drüben nicht darauf hören wollten, ihnen zu sagen, daß der Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes nach außen nunmehr unter der roten Flagge bis zum letzten Mann gegen die Knechte des westlichen Kapitalismus geführt wird. Nichts von all dem, was ein echter deutscher Sozialist erträumte. Statt dessen aber ein Wettrennen der

> Wem es nicht ein Genuß ist, einer Minderheit anzugehören, welche die Wahrheit verficht und für die Wahrheit leidet, der verdient nie zu siegen.
>
> **Lagarde.**

Der Tag

Wenn aus dem Meer die Sonne steigt,
So trifft ihr goldener Strahl
Zuerst der Berge lichte Höh'n,
Um immer tiefer dann zu geh'n,
Und kommt zuletzt ins Tal.

Da, wo die Felsen steil und schroff,
Hoch über Feld und Forst,
Da saß, das Auge angespannt,
Und blickte trotzig in das Land
Der Adler hoch im Horst.

Und als der erste Sonnenstrahl
Dem treuen Wächter naht,
Da rief er laut wie Sturmgebraus:
„Wacht auf, Ihr schlaft! Die Nacht ist aus!
Die Sonne ruft zur Tat!"

Der Frosch saß träg in seinem Sumpf,
War eben aufgewacht,
Und schrie, als er den Ruf gehört:
„Du hast zu früh uns aufgestört!
Du lügst. Es ist noch Nacht."

B. v. Selchow: Der Ruf des Tages. N. G. Elwert, Verlag, Marburg.

Quatrefages und Einstein

Wer war Quatrefages? Dasselbe in Frankreich, was sein Zeitgenosse Virchow in Deutschland war: der führende Repräsentant der naturwissenschaftlichen, vor allem biologischen Fächer. Er führte den Vorsitz in den geographischen und anthropologischen Kongressen, in den Versammlungen der Association française pour l'avancement des sciences und erschien bei allen internationalen wissenschaftlichen Versammlungen im Auslande als das anerkannte Haupt der französischen Mitglieder.

Er stammte aus einer protestantischen Familie Südfrankreichs, hatte seine Studien in Straßburg — das damals noch französisch war — gemacht und dort einen Hauch verspürt von den Traditionen deutscher Wissenschaft, die in Straßburg nie ganz verloschen war. Im übrigen aber war er Vollblutfranzose und zeigte dieses besonders durch sein Verhalten nach dem Kriege 1870 dem deutschen Vertreter Virchow gegenüber.

Der Friede war geschlossen, da rüsteten die Anthropologen wieder zu einem neuen Kongresse. Er trat im Herbst 1871 zu Bologna zusammen. Virchow erzählt darüber: Ich war am Morgen in Bologna eingetroffen. Als ich mich zum Frühstück in den Speisesaal des Hotels Brun begab, sah ich mich Herrn de Quatrefages gegenüber. Eingedenk des überaus freundlichen und zuvorkommenden Verhaltens, welches der Veteran der französischen Anthropologie mir gegenüber stets gezeigt hatte, ging ich ihm entgegen und sagte ihm, ich freue mich, ihn hier auf einem neutralen Boden begrüßen zu können, und ich gäbe mich der Hoffnung hin, daß wir, die wir persönlich keine Schuld an dem Kriege gehabt hätten, Wege der Verständigung finden würden. Herr de Quatrefages trat einen Schritt zurück und stieß mit Heftigkeit die Worte hervor: „Jamais, jamais, jamais!"

So das Verhalten des Franzosen. Auch am Abende, als sich die Mitglieder zu einer vorläufigen Besprechung zusammenfanden, wiederholten sich derartige Auftritte mit anderen französischen Gelehrten in Gegenwart der ganzen Versammlung.

Wie grell sticht davon ab das Verhalten des „deutschen" Gelehrten Einstein in unseren Tagen! Die Art und Weise der Propaganda für seine Relativitätstheorie, die alles weniger ist als gute deutsche Sitte, soll mit Stillschweigen übergangen werden. Professor Johannes Stark hat in einer kürzlich erschienenen Broschüre nicht nur die einstweilige Unbewiesenheit seiner Theorie, sondern auch die echt jüdische Art seiner Reklame dafür gebührend an den Pranger gestellt. Was aber Herrn Professor Stark und uns alle, die wir mit ihm deutsch fühlen, am meisten in Harnisch bringt, ist die kompromittierende Art, wie sich Einstein in der Zeit der furchtbarsten Bedrückung Deutschlands durch die Franzosen diesen gegenüber benimmt. Erst veröffentlicht er in einem Artikel des „Berliner Tageblattes" sein Bekenntnis zu internationaler Gesinnung, dann zum jüdisch-völkischen Zionismus, dann leistet er einer französischen Einladung zu einem Vortrage in Paris Folge und wird dort in langen Leitartikeln gefeiert — als Pazifist, läßt sich im Auto die „verwüsteten" Gegenden zeigen, dann bringen große deutsche Tageszeitungen telegraphische Berichte über seinen Aufenthalt in Frankreich und in Japan, nehmen den Einspruch dagegen, der aus den physikalischen deutschen Kreisen kommt, nicht einmal auf. Dabei ist Einstein Mitglied amtlicher deutscher Ausschüsse, vor allem Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes. Und das heutige Deutschland erträgt dies alles ohne Widerspruch!

Gewiß, ein „Deutschland", das dies alles duldet, verdient auch, verachtet zu werden.

Dr. M.

Petöfi-Gedenkfeier

Die ursprünglich für Sonntag, den 14. d. M., vorgesehene Petöfi-Gedenkfeier in der Münchener Universität unter der Teilnahme der Sängergruppe des Budapester Hochschulverbandes „Hungaria" fand infolge des Trauersonntags bereits am Samstag statt. Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Pfeilschifter, hielt eine warm empfundene Eröffnungsrede, in der er die Budapester Studenten namens der Universität warm begrüßte, auf die Freundschaft zwischen Deutschland und Ungarn hinwies und mit dem Wunsche schloß, daß ein einiges großes Deutschland und ein großes Ungarn wiedererstehen und in Freundschaft miteinander leben mögen. Nach dieser mit donnerndem Beifall aufgenommenen Rede trug die ungarische Sängergruppe „Hungaria" mit außerordentlichem Feingefühl eine Reihe von ungarischen Liedern vor. Hierauf hielt Professor Dr. Béla Pukanszky eine warm empfundene, tief durchdachte Gedächtnisrede zu Ehren des ungarischen Nationaldichters, den er als Freiheitsheld und Vorkämpfer für die innere und äußere Freiheit Ungarns feierte. Brausender

Abgeordneten und „Führer" auf Ministersessel und sonstige Futtertröge. Leute. die kaum deutsch reden und schreiben konnten, wurden Minister, Landräte, Oberpräsidenten, darunter auch Zuchthäusler. Das herrlichste Leben — das sie jahrzehntelang ihren Arbeitern versprochen hatten — begann nun — für die Bonzen und Führer. Für den deutschen Arbeiter aber begann das Elend. Er, dem hundertmal gesagt wurde: „Du arbeitest viel zu billig, die deutsche Schmutzkonkurrenz hat uns den Krieg gebracht; wenn wir Sozialisten erst einmal das Heft in der Hand haben, brauchst du nur mehr 8 Stunden im Tag zu arbeiten und wirst du der bestbezahlte Arbeiter der ganzen Welt sein" — ist heute der Fronknecht des internationalen Industrie- und Leihkapitals, er ist der billigste Arbeiter der ganzen Welt. Und die Leute, die vor Monaten in ihren Versammlungen und Zeitungen den schärfsten Kampf der Arbeiterschaft ansagten gegen die Bestrebungen des Großkapitals, die „einzige Errungenschaft der Revolution", den Achtstundentag, wieder abzuschaffen, erklären sich heute im Reichswirtschaftsrat als grundsätzliche Gegner des Achtstundentages und treten mit allen möglichen Windungen und Drehungen für die Steigerung der Produktion ein. Ja, für wen soll die Produktion gesteigert werden? Die Nachfrage nach Industrieartikeln oder gar Luxusgegenständen im Inlande ist heute wirklich sehr gering, weil unsere Verarmung schon so weit vorgeschritten ist, daß sich die meisten die primitivsten Gebrauchsgegenstände vom ehrlichen Verdienst überhaupt nicht mehr leisten können. Also Produktionssteigerung für die internationalen Kapitalisten, für die Fortsetzung der Erfüllungspolitik. Das deutsche Volk schreit heute nicht nach Industrie- und Luxusartikeln, es schreit nach Nährgut, es schreit nach Erhöhung der landwirtschaftlichen Produkte, nach Sperrung der Vieh-, Fett- und Getreideausfuhr, es schreit nach Aufhebung der Börsenspekulationen in Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, es schreit nach Galgen für Wucherer, Schieber und Volksverräter, es schreit nach Beseitigung von allen Personen, die diese Zustände billigen und fördern oder die Galgen verweigern, ob sie nun Heim, Wutzelhofer, Auer oder auch Ebert heißen.

Der denkende Teil des bayerischen und deutschen Reiches hat heute erkannt, daß die „glorreiche" Revolution, in die der Weltkrieg ausartete, kein Umsturz im Interesse der schaffenden Stände war, sondern daß alles, was daran mitarbeitete, bewußt und unbewußt „die Wegbereiter" wurden für eine ungeheure Machtausdehnung der Unternehmerkonzerne und der Banken, wie eine rote Verbandszeitung kürzlich kaltblütig eingestanden hat. Hiermit gibt der rote Leitartikelschreiber, der vielleicht selbst einer der Wegebner vom November 1918 war, zu, daß der Umsturz eine unerhörte Machtausdehnung der Industriekonzerne und Banken mit sich brachte. Und an einer solchen Republik sollen anständige und ehrliche Deutsche eine Freude haben? Die Revolutionsmacher konnten nur aus zweierlei Menschen zusammengesetzt sein, aus Stümpern und Verbrechern. Die Feigheit, welche die Stümper an den Tag legen durch die Ableugnung ihrer Schuld am Unglück unseres Volkes, stempelt auch diese zu Verbrechern. Denn einen politisch tätigen und gar einen von der Politik lebenden Menschen gibt es gar nicht, der so dumm ist, nicht zu merken, daß er der betrogene Betrüger ist. Im Gegenteil, sie haben noch die Stirne, diese „Führer", die ja doch keines eigenen Gedankens fähig waren, sondern nur ganz gewöhnliche Auswendiglerner von Programmen und Schlagwörtern sind, weiter vor die Arbeiterschaft hinzutreten und sie auf die zu hetzen, die für die Wahrheit kämpfen, die die Liebe und das Mitleid für ihr deutsches arbeitendes Volk auf den Plan gerufen hat.

Weil wir Nationalsozialisten das seit vier Jahren sagen, was dieser oben angeführte „Wegebner" jetzt erst schreibt, werden wir als reaktionäre Banden, als Stoßtruppe der Schwerindustrie und Monarchisten und als Arbeiterfeinde bezeichnet.

Deutscher Arbeiter, präge dir diese Zusammenhänge fest ein und urteile danach, wer dein heutiges Unglück verschuldet. Mache dich endlich frei aus dem Lügennetz, das deine „Führer" und ihre Zeitungen um dich geworfen haben. Nicht dir gilt unser Kampf, nur deinen falschen Führern, die sich von deinem sauer errackerten Gelde ein schönes Leben auftun. Sieh dich nach Führern um, die aus derselben Schüssel essen wie du, und nicht im Sumpfe eigener Wohllebigkeit ihre sozialen Gefühle ersticken. Du findest uns an deiner Seite, wenn es gilt, den Achtstundentag zu verteidigen und Arbeiterrechte zu erkämpfen.

Und ihr, Auer und Konsorten, fürchtet ihr noch nicht bald das Erwachen der deutschen Arbeiter?

Ihr Prediger des Klassenkampfes, ihr Verkünder der marxistischen Vergesellschaftungsidee, ihr habt eure Hand dazu gegeben, die Klasse der ehrlichen deutschen Handwerksleute und Kleinunternehmer zu zerstören, ihr habt die nationale Wirtschaft Deutschlands zertrümmert, und euer ganzer Vergesellschaftungsschwindel entpuppt sich nun als — Privatsyndikat, als Monopol, als Aktiengesellschaften, in denen ihr nicht selten als Aufsichtsräte sitzt. Unsere Aufgabe im neuen Jahre ist, euch weiter die Larve vom Gesicht zu reißen, euren jahrzehntelangen Betrug an der Arbeiterschaft rücksichtslos aufzudecken und unsere deutschen Arbeitsbrüder aus euren Teufelsklauen zu reißen.

Anton Drexler.

Applaus lohnte auch diese in tadellosem Deutsch vorgetragene Rede. Hierauf folgten wieder ungarische Lieder, glänzend dirigiert von Herrn v. Kereszty. Darauf trug die Hofschauspielerin Herta von Hagen drei Petöfigedichte in deutscher Sprache vor, von denen besonders das Gedicht „Ungar bin ich" mit seiner glühenden Vaterlands- und Heimatsliebe einen tiefen Eindruck hinterließ. Nach einem Klaviertrio hielt der Vorsitzende der ungarischen Studentenschaft in München eine Rede, in der er darauf hinwies, daß Deutschland in diesen Tagen von zwei Seiten Gäste bekommen habe. Vom Westen her der alte Feind mit Tanks und Geschützen, dessen einziges Ziel die Vernichtung Deutschlands und der deutschen Einheit sei, vom Osten ungarische Studenten, nicht mit Waffen in der Hand, denn die hat der Feindbund ihnen ebenso, wie Deutschland genommen, sondern mit der Leier in der Hand und Vaterlands- und Freiheitsliedern auf den Lippen. Diese Freiheitslieder durchglühen das ungarische Volk ebenso, wie die Erinnerung an treue Waffenbrüderschaft mit den Deutschen. Daß dieselben sich auf ewig erneuern und es ein freies Ungarn und ein freies Deutschland geben möge, war der Wunsch, mit dem der Dichter seine mit Beifall aufgenommene Ansprache schloß. Den Beschluß der würdigen und eindrucksvollen Feier bildeten noch einige, von den ungarischen Sängern meisterhaft vorgetragene Lieder in deutscher Sprache von Schubert und Brahms, dann der eindrucksvolle und packende ungarische Trutzgesang „Nein, nein, niemals". Eine sinnvolle Überraschung war es, als die ungarischen Sänger zum Schluß noch in deutscher Sprache „Die Wacht am Rhein" sangen. Die ganze Art der Petöfifeier hinterließ bei allen einen tiefen Eindruck, der nur etwas gestört wurde durch die wenig taktvolle Art, wie einige Besucher noch vor Schluß des Abends zu ihrem Abendessen eilten. Unsere ungarischen Gäste mögen versichert sein, daß die Gefühle, die sie in ihren Ansprachen und Liedern für Deutschland zum Ausdruck gebracht haben, auch bei uns einen tiefen Widerhall finden. Gerade wir Nationalsozialisten haben für den sozialen und nationalen Kampf eines Petöfi vollstes Verständnis, und wir sind überzeugt, daß der Augenblick kommen wird, wo wir zusammen mit dem ungarischen Volk uns unsere innere und äußere Freiheit erringen werden.

S.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Alle Ortsgruppen

werden ersucht, die Schrift von Alfred Rosenberg: „Wesen, Grundsätze und Ziele der N.S.D.A.P." beim Deutschen Volksverlage, München, Adelheidstr. 38, zu bestellen und sie überall zu verbreiten. Ladenpreis 300 M., die Ortsgruppen erhalten 40 Prozent Nachlaß.

Die Parteibibliothek ist von jetzt ab nicht mehr Montag, sondern Samstag, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, geöffnet. — Es wird ersucht, die Bücher möglichst bald zurückzugeben.

Bund nationalsozialistischer Künstler. Versammlung Samstag, 20. Januar 1923, 6 Uhr, Gasthaus „Schwarzer Adler", Amalienstraße 26. Anschriften: Ludovici, Türkenstraße 104/II.

Sektionsversammlungen

Mittwoch: Sektion Westend: Sprechabend im Spatenkeller, Ecke Theresienhöhe.

Samstag. Jeden Samstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Belvedere, Rumfordstraße 17, gesellige Unterhaltung mit Musikvorträgen, wozu Parteigenossen und -genossinnen herzlichst eingeladen sind. Besitzer von Musikinstrumenten sowie Klavierspieler werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Fürstenfeldbruck. Am Donnerstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, erweiterter Sprechabend. Referent: Anton Drexler aus München.

Ortsgruppe Bad Tölz. Am Samstag, den 20. Januar, findet in Gaisach im Gasthaus „Zur Mühle" ein Sprechabend statt. Referent Pg. Köhler aus München. — Die Sturmabteilung, 8. Hundertschaft, übernimmt den Schutz. — Abmarsch der S.A. um 7 Uhr abends beim Oswaldbräu.

Ortsgruppe Lindau. Sprechabend jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat im Nebenzimmer der August Schlechterschen Brauerei.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend von jetzt ab jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus". Gäste stets herzlich willkommen.

•

Deutsche Weihnachtsfeier der Nat.-Soz. in Rosenheim. Die Feier vom Samstag stand ganz unter dem völkischen Zusammengehörigkeitsgefühle. Ein ganz voller Saal. Hoch und nieder in zwanglosem Zusammensein, wie es deutschen Schwestern und Brüdern geziemt. Kein Klassenkampfgedanke, sondern das Bewußtsein, daß alle ehrlich Schaffenden des Kopfes und der Hand zusammengehören in die völkische Notgemeinschaft. Die Musik, Herren und Damen des Musikvereins, stellte sich selbstlos in den Dienst der Sache, war eine ganz außerordentlich gediegene. Eine Präzision im Vortrag aller Stücke, daß die anwesenden Münchener Künstler sich über die Höhe der Leistungen baß erstaunten.

Frl. Bosse (Aibling) sprach den Prolog mit erhebendem Vortrag und erfreute noch durch Rezitation vaterländischer Schöpfungen, „Vaterland" und „Weihnachten auf dem Meer". Reicher Beifall gab der Sprechkünstlerin verdienten Lohn. Frl. Meyer (Prien) schmeichelte sich mit ihrer herrlichen Singstimme rasch in die Herzen der Gäste. Frl. Ebner (München) und Bruder, Komponist Ebner, gewann die Herzen aller im Sturm durch die Kompositionen ihres Bruders und die musikalischen Leistungen auf der Konzertharfe. Ein für Rosenheim ganz ungewohntes Instrument. Rauschender Beifall belohnte die beiden Künstler. Und immer wieder wurde sie hervorgerufen. Und immer wieder, unermüdlich kamen als Zugaben neue Überraschungen. Vom aufrauschenden Akkord bis herunter zu den Flüstertönen in dem Stücke „Die Spieldose". Unvergeßlich wird wohl allen dieser musikalische Genuß, eine Feinschmeckerei auf dem Gebiete der edlen Musika, bleiben.

Reizend war der „Nikolaus", der die Bescherung abhielt. Herzerfreuend die Gesichter der Kinder, ihre leuchtenden Augen, mit denen sie ihren Nikolaus betrachteten, der da gar so lieb sein konnte. Manches Kindlein drückte sich aber doch etwas scheu um den weißbärtigen, grimmigen Kinderfreund herum. Unvergeßlich die beiden „Schuhplattler". So naiv hat wohl noch niemand einen Schuhplattler tanzen sehen. Gütige Spender ermöglichten es, den Kindern schöne Gaben zu überreichen. Der außerordentlich starke Besuch ermöglichte es, dem Kinderhort und der Suppenanstalt ganz hübsche Beträge zu geben, ehrend für die Hilfsbereitschaft der so vielen Teilnehmer.

Dann sprach Hitler, stürmisch, wie immer, von seinen Getreuen begrüßt. Es wäre zu viel, ausführlich darüber zu berichten. Tief gruben sich seine tiefschürfenden Worte in die Herzen. Er stellte in unserer völkischen Not das Ideal dem uns feindlichen Materialismus entgegen. Und vielen der Zuhörer mag vor ihren geistigen Augen der Gralskelch voraufgeleuchtet haben, der den Weg emporstieg zu den Höhen reinen Menschentums. Entkettet von dem erdgebundenen Geiste der Raffgier, des Geistes des Ahasverus, des ewigen Juden, der da nicht sterben kann, nicht hinauf kann in die Höhen des Edelsten, angeschmiedet an den Staub, ein Götzendiener des goldenen Kalbes. Heil!

D.

Weihnachtsfeier der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Plauen. Die erst vor kurzem gegründete junge Plauener Ortsgruppe der großen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bewies gleich am Anfang ihres Wirkens durch die Tat, für welche Ideale sie eintritt. Wahre Notgemeinschaft und Gemeinschaft der Gesinnung. Aus den Kreisen der nationalsozialistischen Arbeiter ist in reger Sammeltätigkeit ein über alles Erwarten großes Geschenklager zusammengekommen. Unter einem dem Rahmen des Ganzen sinnvoll eingefügten Weihnachtsbaum lagen Berge notwendiger und notwendigster, nützlicher und freudebringender Geschenke, Spielzeug für Kinder, Wäsche, Kleidung. Lebensmittel, so für jeden 1 Pfund Margarine, Mehl, Stollen und der Dinge mehr. Die Beschenkten, Kleinrentner, Alte und kinderreiche Familien, brachten kein armes Wort hervor, so tief berührte sie diese sorgende Hilfsbereitschaft. Und manch altes Mütterchen sah man heimlich eine Träne zerdrücken. Vor und nach Bescherung woben die alten, urdeutschen Weihnachtslieder rechte Feierstimmung um Spender und Beschenkte. Und alle waren eins im Brudergefühl deutscher Volksgemeinschaft. Als den Gipfelpunkt des Abends kann man die Julrede des Herrn Walsleben bezeichnen, in der er mit hinreißender Begeisterung das Evangelium der Liebe als den treibenden Faktor im Weltgeschehen kennzeichnete und im Glauben an des deutschen Volkes innerste, unbesiegbare Wesenheit den Weg wies, den wir gehen müssen, daß wir einmal wieder als eine große Volksgemeinschaft, alle Stämme deutscher Zunge umfassend, wahrhaft deutsche Weihnacht feiern können. — Der erste Schritt ist getan! Und es war ein guter Schritt! Wie man beginnt, so wird man enden. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Plauen, geht mit unerschütterlicher Hoffnung auf ein gutes Gelingen ihrer hohen Ziele in das neue Jahr.

Pappenheim. Vor gefülltem Saal hielt Pg. Streicher aus Nürnberg am 13. 1. 1923 in Pappenheim einen Vortrag über „Heraus aus Schande und Elend". Mitglieder vom Bunde Oberland hatten den Saal mit den alten Farben Schwarzweißrot geschmückt, und die Kriegsflagge im Saal führte den Zuhörern vor Augen, daß nicht Ruhe und Ordnung, sondern Kampf die Losung sei. In fast vierstündigem Vortrag überzeugte der Redner die gespannt lauschende Menge von dem drohenden Unheil, welches durch die bisherige Politik in greifbare Nähe gerückt sei. Er wies nach, daß nach den Methoden, welche unseren Untergang herbeizuführen drohen, schon ungezählte Existenzen und ganze Völker zugrunde gerichtet wurden. Klar wurde es jedem, daß wir vor einer Weltenwende stehen. Die Versammlung war für den kleinen Ort ein Ereignis, und die Gründung einer Ortsgruppe ist gesichert. Das finanzielle Ergebnis war über 10 000 M.

Die Abschüttelung des Sklavenjochs

Hierüber sprach Heinrich Dolle am 9. Januar 1923 in Nürnberg. Die Zentralsäle waren bis in den letzten Winkel besetzt, vorwiegend mit Industriearbeitern. Tausende konnten keinen Einlaß mehr finden. Lautlos lauschten die Menschen zwei Stunden lang. Dann drangen sie zu Dutzenden zum Rednerstand: Händedrücken, Fragen, Mitteilungen. Sie wurden im Schlußwort verarbeitet. Dann Aufforderung zum Mittun. 46 unterschrieben sogleich ihren Beitritt und zahlten ihr Eintrittsgeld. Hunderte nahmen die Unterschriftsblätter mit. Anderntags bis abends waren hinzugekommen 106 bisher eingeschriebene Mitglieder der K.P.D. und V.S.P. Bis zum 11. Januar, nachmittags, da der Schreiber dieses auf dem Parteibureau war, war der Zustrom unvermindert gleichermaßen geflossen. Nürnberg gehört den Nationalsozialisten. Vom Nürnberg von einst ging die größte Niedertracht aus, die die Welt erlebte, der Marxismus, und verseuchte das ganze deutsche Vaterland und brachte es in die heutigen trostlosen Zustände. Machte es stinkend vor der Menschheit! Das Nürnberg von heute macht es wieder gut. Die Nürnberger Arbeiterschaft erwacht.

Was hat die deutsche Arbeiterschaft zu tun, wenn sie Juden und deren Zutreiber abgeschüttelt hat?

Hierüber sprach Heinrich Dolle am 11. Januar 1923 in Augsburg. Eine große Menschenmenge barg der Ludwigsbausaal. Kopf an Kopf, Gänge und Tribünen dicht besetzt. Trotz 40 M. Eintrittsgeld. Unter den Besuchern waren etwa 800 aus linksgerichteten Parteien mit ihren Führern. Unter letzteren der U.S.P.-Abg. Nikisch. — Heinrich Dolle legte die Ursachen unseres heutigen Elends dar. Er machte dafür in erster Linie die Reichsregierung und die Reichsbank verantwortlich. Haarscharf, keinen Widerspruch aufkommen lassend. Kein Zwischenruf fiel, kein Wort der Widerlegung in der freien Aussprache, trotz mehrfacher Aufforderung dazu. Nur immer wieder gewaltige Kundgebungen des Beifalls. Nach Darlegung der Ursachen gab er die Maßnahmen zur Heilung bekannt. Sie sollen in besonderen Aufsätzen demnächst mitgeteilt werden. Die Versammlung nahm sie mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegen. Jeder Teilnehmer erkannte, daß hinter der seitherigen Art der nationalsozialistischen Werbearbeit, die mehr ein Wecken und Aufrütteln der Massen war, tiefschürfende, planvoll das Künftige vorbereitende völkische Kräfte stehen. In der Aussprache sprach ein Mitglied der sozialistischen Jugend: „Weil denn keiner von den älteren und führenden Parteigenossen den Mut hat, dem Redner entgegenzutreten, so will denn ich es tun, von der Jugend". Dann brachte er die bekannten Schlagworte vor über Krieg, Klassenkampf usw. Es war ein guter Junge. Dazu gab er Heinrich Dolle Gelegenheit zu einer prächtigen Klarlegung dieser Begriffe, so daß sie die ganze Versammlung zur Hochstimmung und dann zu einer geradezu überwältigenden Steigerung führte durch eine kurze Rede eines jungen Mitgliedes von Treu-Oberland. Noch war sein letztes Wort nicht verklungen, da brauste das Deutschlandlied durch den Saal. Mit entrollten Hakenkreuzfahnen setzte sich nun eine Riesenmenschenmenge zum geschlossenen Zuge durch die Straßen der Stadt in Marsch. Zum ersten Male in Augsburg! Vaterländische Lieder singend, in einer Begeisterung, in einem Jubel, wie in den ersten Augusttagen 1914. Türen flogen auf und Fenster, Heilrufe und Tücherschwenken, ja selbst Geldscheine flatterten hernieder. Heil euch! Ihr Augsburger! Der Umschwung ist da! Es geht aufwärts. Auch Augsburg ist unser, der Nationalsozialisten!

Scheinfeld. Zu einer eindrucksvollen deutschvölkischen Kundgebung gestaltete sich die am 5. Januar von unserer Ortsgruppe Scheinfeld-Mkt. Bibart in Mkt. Bibart abgehaltene Weihnachtsfeier mit Bescherung. Das Programm war sehr reichhaltig und wurde glänzend durchgeführt.

Nach herzlicher Begrüßung der Anwesenden durch den Vorstand Holzwarth als Einleitung ging dieser gleich über zum 1. Akt des Programms, Übergabe der uns von München anvertrauten Sturmfahne an unsere Sturmabteilung. Mit zündenden Worten Wesen und Bedeutung der Fahne und Farben: schwarzweißrot, erläuternd, klang die Rede aus in dem Treuschwur, diese Farben wieder zu Ehren zu bringen und sie von der Schmach und der Schande, mit der sie unsere Novemberlinge beschmutzt haben, wieder reinzuwaschen.

Bauern und Bürger hatten reichlich Naturalien gespendet, so daß die nunmehr erfolgende Bescherung für unsere armen Familienväter sehr erfreulich ausfiel.

Nun kam zur Abwechslung eine kleine, sehr heitere Posse mit Gesang, „Der Landsturm", von unseren Markt-Bibarter Pg. schneidig und sicher gespielt. Der starke Beifall des übervollen Saales war deshalb wohlverdient.

Die Festrede von unserem Pg. Oberamtsr. Engert war eine aufrüttelnde Tat. Die Zwischenpausen wurden sehr angenehm ausgefüllt durch schöne Märsche, vierhändig gespielt von den Pg. Lehrern Molitor und Reichert, von mit Begeisterung von allen Anwesenden gesungenen vaterländischen Liedern und hinreißend vorgetragenen Gedichten: „Bismarck" von Frl. Gretel Summa, „Deutsche Weihnacht" und „Du" (v. Selchow) von Frau Oberamtsr. Engert und „Deutsche Jugend" von deren 9jähr. Töchterchen Ingeborg gesprochen.

Der reiche Beifall, der alle Vortragenden lohnte, möge sie für ihre Mühe entschädigen und sei ihnen der schönste Dank.

Trebnitz. Seit Monaten wurde hier in Trebnitz und Umgegend gearbeitet, um festen Fuß zu fassen für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Nach und nach gelang es, den nicht ganz vom Marxismus verbohrten Menschen die Augen zu öffnen, so daß wir am 7. Januar 1923 mit 39 Mitgliedern die Ortsgruppe Trebnitz und Umgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gründen konnten. Der Vorstand wurde wie folgt zusammengestellt:

1. Wilhelm Finke, Mechaniker in Trebnitz, als 1. Vorsitzender; 2. Fritz Tresel in Maltschawe, Krs. Trebnitz, Stellvertreter; 3. Frau Anna Stelzer, Gutsassistentin in Maltschawe, als Schriftführer; 4. Georg Maslo, Feldhüter in Maltschawe, Kassierer; 5. Jean Töller, Kaufmann in Trebnitz, Jugendwart und Führer der Jugendabt.; 6. Harry Liedke, Landwirt in Tschachawe, Krs. Trebnitz, Führer der Ordnungsmannschaft.

Trebnitz, ein Badestädtchen, wo bisher der Marxismus herrschte, beginnt aufzuwachen aus dem Schlafe, und ist der Boden reif zur Ernte. Kommt herüber und helft uns! Gebe Gott, daß die junge Ortsgruppe im neuen Jahre blühen und gedeihen möchte zum Segen unseres deutschen Volkes und Vaterlandes.

Zeitz: Alle Leser des „Völkischen Beobachters" von Zeitz und Umgebung werden gebeten, sich der Völkischen Lesergemeinschaft anzuschließen. Alle Zuschriften sind nur an Karl Lätzsch, Aylsdorf bei Zeitz, zu richten. In Zeitz besteht eine D.S.P., und sind frühere Verfechter unserer Sache in diese übergetreten. Wir bitten zugleich besser stehende Gru- in diese übergetreten. Wir bitten zugleich besserstehende Gruppen um Übersendung von Flugschriften und Büchern in unsere Bücherei.

K. Lätzsch, Aylsdorf bei Zeitz, Leipziger Str. 51.